

# Herbstbummei der "Vitasana"-Jungmannschaft

Autor(en): **M.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **32 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102940>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Herbstbummel der «Vitasana»-Jungmannschaft

Im Rahmen der traditionellen geselligen Anlässe, welche die Bau- und Siedlungsgenossenschaft «Vitasana» das Jahr hindurch unter der Ägide der Koloniekommision durchführt, wurde diesmal der Frühjahrsausflug mit den Koloniekindern in einen Herbstbummel umgewandelt.

Bei strahlend schönem Wetter bestiegen am 8. September rund 120 Kinder in Oerlikon beziehungsweise in Wallisellen mit einer Anzahl Genossenschaftler die SBB Richtung Wetzikon. Von da an ging's zu Fuß durch das stattliche Zürcher Oberländerdorf nach Kempten. Nach einem herrlich schönen Waldspaziergang durch das Kemptemer Tobel, entlang einem romantischen, idyllischen Bächlein, das sich vorübergehend zu einem lieblichen Waldseelein ausweitete, gelangten wir zu unserem Lagerplatz. Bald nachher stiegen an verschiedenen Orten lustige Rauchschwaden gegen die Tannenwipfel empor, und der Duft bratender Savelats vermischte sich mit der würzigen Waldluft. Nachdem den kulinarischen Bedürfnissen Genüge getan war, tummelten sich unsere Genossenschaftskinder unter der Aufsicht der verschiedenen Gruppenleiter nach Herzenslust im langgezogenen Kemptemer Tobel umher. Als überaus dankbares Objekt erwiesen sich dabei die beiden Wassertürme, vorab für die älteren Knabenjahrgänge, wobei in «schwerem Kampfgewoge» die «Burgen» mehrmals ihre «Besitzer» wechselten! Nicht minderen Zuspruchs erfreute sich eine im wahren Sinne des Wortes erstellte Luftseilbahn, und gar viele ließen es sich nicht nehmen, sich der über schwindelnde Höhen führenden Schwebbahn anzuvertrauen. Sogar «gewichtigen» Passagieren, wie zum Beispiel unserem Genossenschafts-Finanzminister, hielt diese Schwebbahn stand. So vergingen die Stunden im Nu, und bald schon mußte wieder aufgebrochen werden.

Gewissermaßen als Schlußbukett, im doppelten Sinne des Wortes, präsentierte uns der scheidende Präsident der Koloniekommision an der kitzligen Felswand eine Abseildemonstration. Und dann ging's wieder per pedes gegen Wetzikon zu. Wohl war jeder froh, seine müden Glieder für kürzere Zeit auf den Bänken der Bundesbahn ausstrecken zu können. Auch gab es da und dort nasse Schuhe und Socken und einige Kratzer und Schürfwunden am Körper. Was schadet das schon!

Die Gewißheit, einen überaus schönen Nachmittag in einer schönen Umgebung verlebt zu haben, war allenthalben von den Gesichtern abzulesen, und das ist ja schließlich das Primäre an einer solchen genossenschaftlichen Veranstaltung.

M. E.

## Ein Abschied

Nach mehr als 30jähriger Miete und 13jähriger Tätigkeit als Verwalter der Kolonie Wiedikon der ABZ sah ich mich umstände halber gezwungen, die Vierzimmerwohnung mit einer Zweizimmerwohnung zu tauschen. Das wäre nichts Außergewöhnliches, außergewöhnlich ist daran, wie der Abschied, und zwar durch die Kinder der Kolonie, gestaltet wurde. Er begann mit dem Überreichen eines großen Blumenstockes durch drei Knaben, die mir erklärten, ich solle mich nach dem Feierabendläuten beim Stubenfenster einfinden. Gesagt, getan. Was gab es da? Etwas abseits stand die Kinderschar der Kolonie, vom kleinsten bis zum größten, alle mit Lampions versehen. Bei unserem Auftauchen (die Frau gehörte auch dazu) setzte sich ein Umzug, angeführt durch eine Handorgelspiele-

rin, über den Lindenplatz im Hof in Bewegung, um dann vor meinem Fenster Halt zu machen. Nun sangen die Kinder einige Lieder, dann sagte eines der größeren Mädchen ein selbstverfaßtes, mir gewidmetes Gedicht auf, dessen Hauptinhalt in den Worten gipfelte: «Es ist schade, daß Sie gehen, wir hoffen auf ein Wiedersehen!» Tiefbewegt über eine solche unerwartete freudige Ehrung dankte ich mit kurzen Worten und sagte auch: «Auf Wiedersehen!» Dann wurde mir noch ein Buch, gestiftet von den Kindern, von Ernst Kappeler: «Oh, die heutige Jugend» überreicht, das in sehr origineller Anordnung die Unterschriften aller Koloniekinder enthielt. Auch beim oben erwähnten Blumenstock entdeckte ich eine Glückwunschkarte mit vielen Unterschriften.

Wie kam es nun zu einer solchen Ehrung? Ich liebe Kinder über alles. Schon kurz nach meinem Einzug in die Kolonie drängte es mich, die Kinder zusammenzunehmen. So zog ich jeden Monat einmal an einem Samstag oft mit 20 bis 30 Kindern auf den Uto oder sonst wohin. Der Berchtoldstag war stets dazu bestimmt, mit der Schar ins Naturfreundehaus auf dem Albis zu wandern. Dort hatten die Größeren Küchendienst und die Kleinern besorgten das Tischdecken. Die Heimkehr erfolgte immer mit der Sihltalbahn. Es war jedesmal sehr schön. Alle, die dabei waren und heute selbst Kinder haben, denken immer noch an diese Tage. Später gestatteten mir das Herz und die Beine das Wandern nicht mehr. Dafür kamen dann die Papiersammlungen. Das eingegangene Geld wurde für Reisen der Kinder verwendet. Die erste Reise galt dem Schloß Schartenfels oberhalb Baden, die zweite sah uns im Gletschergarten in Luzern, anschließend auf einer Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee nach Brunnen. Eine dritte Reise führte uns ins Ritterhaus Bubikon, von hier aus zum Mittagessen in Hurden und Heimkehr mit der «Linth». Die letzte Reise brachte uns nach Seelisberg und auf die historische Stätte Rütli. Immer war es mir eine große Freude, den Kindern dieses Vergnügen zu bereiten.

Oft hat man mir den Namen Pestalozzi gesagt. Ich gleiche ihm nur insofern, als ich die Kinder liebe. Von seinen Leistungen bin ich aber weit entfernt. Wohl habe ich oft in meinem Gehirn den Gedanken der Gründung eines Kinderheims gewälzt; es stellten sich aber allerlei Hindernisse entgegen. Vorerst fehlte mir die gründliche Ausbildung als Lehrer, was erste Bedingung ist. Daß ich nicht Schulmeister geworden bin, daran trägt ein Lehrer die Schuld, der es nicht vertragen konnte, daß ein Schüler, aus dem Schächental kommend, seiner zweiten Sekundarklasse in Oerlikon gewachsen war. Durch fortwährende Nörgeleien verleidete er mir die Schule, die ich vorher so geliebt hatte.

Ich freute mich immer an der Anhänglichkeit der Koloniekinder. Es waren nicht immer alles Engel darunter, und oft mußte ich die Zügel etwas straffer anziehen. Den Genossenschaftstag benützte ich meistens dazu, um ihnen vor dem Verteilen der Päckli in einigen Worten auch ihre Pflichten als Genossenschaftskinder zu erklären. Nun möchte ich auch an dieser Stelle allen Kindern für die schöne Veranstaltung meinen herzlichsten Dank aussprechen und wiederholen: Auf Wiedersehen!

Nicht unterlassen möchte ich aber auch, allen Mietern für das mir stets bewiesene Vertrauen und die vielen Beweise der Anerkennung, die ich entgegennehmen konnte, herzlich zu danken. Dank auch den Helfern bei der Kinderveranstaltung.

Gustav Hartmann

Die ABZ-Kolonie Halde wünscht ihm in einem besonderen Abschiedsgruß, der leider im «Wohnen» keinen Platz mehr fand, einen recht angenehmen Lebensabend. Die Red.